

Heulen oder feiern? Feiern!

Workaholic, PR-Genie, Grenzgänger, Klischee-Sprenger:
Der große Europäer Jacques Offenbach wird 200

Gespräch: Frauke Adrians



Auch Operetten können modern inszeniert werden: hier Offenbachs
Die Prinzessin von Trapezunt am Theater für Niedersachsen in Hildesheim

Montmartre, Moulin Rouge und Eiffelturm: Diese Pariser Abziehbilder kleben unablässig auf seinem Namen und seiner Musik. Dabei hat Jacques Offenbach überhaupt nichts damit zu tun. Zu Offenbachs rundem Geburtstag am 20. Juni wünscht sich sein Biograf Ralf-Olivier Schwarz weniger Klischees und eine differenziertere Sicht auf den deutsch-französischen jüdischen Komponisten und sein Werk, das viel mehr umfasst als *Orpheus* und *Hoffmanns Erzählungen*.



© Jochen Quast

> Muss Jacques Offenbach zu seinem 200. Geburtstag wiederentdeckt werden?

Ja und nein. Offenbach ist einer der wenigen Komponisten, die ständig gespielt wurden und werden. Andererseits sind es nur ganz wenige Werke von ihm, die immer und immer wieder auf die Spielpläne kommen. Der ohnehin geschrumpfte Spielplan eines Stadttheaters wird heute, wenn es um Offenbach geht, im Wesentlichen auf *Die schöne Helena* und *Orpheus in der Unterwelt* eingedampft. Oder man macht mal *Hoffmanns Erzählungen* – verbunden mit der hübschen Geschichte, Offenbach habe die Oper gegen Ende seiner Karriere schnell noch geschrieben, um nach einem frivolen Leben etwas Seriöses abzuliefern. Diese Legende ist einfach unausrottbar!

> Wie ist sie denn entstanden? Und wie kommt es, dass nahezu jeder heute mit dem Namen Jacques Offenbach leichte Muse, Operette und Cancan assoziiert?

Man muss sich klarmachen, dass es ein Musikleben wie das in Paris im 19. Jahrhundert schon lange nicht mehr gibt und dass es etwas Vergleichbares in Deutschland eigentlich nie gab. Offenbach hat nicht bloß für die Bühne geschrieben, sondern auch für die Pariser Salons. Er war nicht bloß Amüseur, sondern der vielleicht größte Cellist seiner Zeit. Er hat Musik hinterlassen, die grandios wirkt und auch genau darauf aus ist; seine Werke für die Salons, Duette, Kammermusiken, sind leicht im besten Sinne. Aber diese Leichtigkeit galt und gilt vielen als anrühlich. In Deutschland sah man das Leichte als minderwertig an, man forderte Ernst. Dabei ist das Gegenteil von leicht in der Musik nicht ernst, sondern schwerfällig!

Bei Offenbach werden Sie kein Überhöhen des Meisterstücks, der genialen Komposition finden. Was er schrieb und was zu seiner Zeit gefragt war, das war Massenware. Aber auch die kann man gut und sehr gut machen! In Deutschland hält sich hartnäckig das Misstrauen: Ein Vielschreiber kann ja gar nichts taugen.

> Dann ist das Jubiläum 2019 doch wie geschaffen dafür, das Offenbach-Bild zurechtzurücken, indem man selten Gespieltes und Vergessenes zu seinem Recht kommen lässt?

Eigentlich ja, aber ich befürchte, das wird nicht ganz so einfach sein. Und vielleicht auch gar nicht so kommen.

> Wie wollen Sie das jetzt schon wissen – das Offenbach-Jahr läuft sich doch gerade erst warm!

Ich kenne doch die Spielpläne! Zugegeben: In Köln tut sich in diesem Festjahr einiges – unter dem Motto „Yes we cancan“ –, da arbeiten motivierte und engagierte Leute, das wird spannend dort. Und hier und da wird auch etwas wiederentdeckt; das Theater für Niedersachsen in Hildesheim spielt *Die Prinzessin von Trapezunt*. Aber die Gesamtbilanz ist negativ. Wohin Sie auch schauen: überall *Orpheus*, *Helena* und *Hoffmann*. Und dann diese Klischees! ...

... Lesen Sie weiter in Heft 6_2019